

Liebe Mitchristinnen und liebe Mitchristen!

Eine Geschichte zum Weiterdenken ist es, die Jesus seinen Zuhörerinnen und Zuhörern im heutigen Evangelium stellt. An sich ist klar, worauf Jesu Gleichnis hinausläuft: Es zielt darauf ab, dass wir nicht oberflächlich „Jaja“ sagen sollen, um dann doch nicht zu tun, was der Wille Gottes ist, sondern dass wir eben tun sollen, was uns aufgetragen ist – selbst dann, wenn wir uns anfangs damit schwertun, wenn wir uns anfangs vielleicht sogar dagegen sträuben. Wir kennen das ja auch bei Kindern: „Adrian, stellst du dein Fahrrad über Nacht bitte in die Garage?! Marlies, drehst du am Abend bitte das Licht überall ab?!“ – „Jaja, heißt es dann manches Mal schnell. Aber ob das dann wirklich auch geschieht, ist eine mitunter durchaus unsichere Frage. Und selber sind wir da vielleicht gar nicht so anders als unsere Kinder: „Jaja“ ist schnell gesagt, aber was folgt darauf?!

Wenn wir heute Erntedank feiern, dann könnte das für uns in Verbindung mit der Geschichte aus dem Evangelium ein Anlass sein, darüber nachzudenken, wie wir damit umgehen, dass Gott uns diese Welt als Gabe *und* Aufgabe gegeben hat; dass Gott uns zur Achtung seiner Schöpfung ruft, zu Wertschätzung und Respekt allem gegenüber, das er geschaffen hat und dass wir alles und alle so achten sollen, dass durch uns nichts und niemand kaputt geht. In der Theorie wissen wir das, und in der Theorie sagen wir auch recht schnell „Jaja“ dazu.

Aber was tun wir wirklich? Ist die Wirklichkeit nicht die, dass wir – die wir uns für uns selbst längst an einen wunderbar großzügigen Lebensstil gewöhnt haben – in der Realität unseres Lebens eben oft nicht genug Wertschätzung gegenüber der Schöpfung aufbringen, damit diese gut in die Zukunft gehen könnte? Vielleicht geht es uns wie dem ersten Sohn im Gleichnis Jesu, der sagt „Ich will nicht“ und der sich möglicherweise gegen besseres Wissen dem richtigen Tun verweigert. Aber die Geschichte geht weiter: Es heißt dann „Später reute es ihn und er ging hinaus, um die Arbeit zu tun.“ Ein Umdenken und Nachdenken zeigt Jesus hier an, ein Sich-neu-Ausrichten, einen Neuanfang.

Die Frage, die Jesus auf dieses Gleichnis folgen lässt, ist eine rein rethorische: „Wer hat den Willen des Vaters erfüllt?“ Der, der gesagt hat „Ich will nicht“ und dann doch

gegangen ist, oder der, der gesagt hat „jaja“, aber nicht gegangen ist? Es ist klar: Den Willen des Vaters hat der erfüllt, der es sich reuen ließ; der sein Handeln geändert hat; der einen Neuanfang gesetzt hat. In Fortführung des Vergleichs mit unserem eigenen Leben bedeutet dies, dass auch wir uns nicht mit einem oberflächlichen „Jaja“ begnügen dürfen, um dann doch „Neinnein“ zu tun, sondern dass wir immer die Möglichkeit haben, auch uns selbst zu korrigieren. Im Hinblick auf unseren Umgang mit der Schöpfung gibt es hier ja tatsächlich eine Vielzahl von Selbstkorrekturen, die Menschen in unseren Tagen vornehmen, von den Landwirten, die die Schöpfung mit Liebe pflegen bis hin zu den Menschen, die bereit sind, ihr Einkaufsverhalten nicht nur nach Billigkeit, sondern auch nach Schöpfungsgerechtigkeit zu gestalten. Wer in unsere Welt – auch hier in Österreich und Oberösterreich – schaut, der kann viele Beispiele finden, wo es in den letzten Jahren und Jahrzehnten ein Umdenken gegeben hat; wo Menschen beginnen, neue Maßstäbe anzuwenden und der Natur – religiös gesprochen: der Schöpfung - mit einer neuen Achtsamkeit zu begegnen.

Darüber darf man sich auch freuen. Freilich wird die Freude getrübt, wenn man den großen Kontext mit betrachtet: In Brasilien brennt der Regenwald, im Atlantik verdeckt das Meer; die Erderwärmung als ganze geht immer noch viel zu schnell voran. Und doch: Es ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten ein neues Bewusstsein entstanden. Ein Umdenken hat eingesetzt, das sich freilich oftmals nur langsam gegen träge Widerstände durchsetzen kann. Viele einzelne Menschen achten heute mehr denn je auf Schöpfungsgerechtigkeit und auf die Würde des Lebens. Sie alle sind – nach dem Zeugnis des Evangeliums – dabei, den Willen Gottes zu tun. Und wenn auch die große Welt immer noch in die falsche Richtung unterwegs ist: Mit vielen kleinen Schritten kann auch ein großer Richtungswechsel gelingen, so wie ein bekanntes afrikanisches Sprichwort sagt: „Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Schritte tun, dann werden sie das Gesicht der Welt verändern.“

Das heutige Erntedankfest kann eine Möglichkeit sein, dass wir uns selbst von neuem wieder über unseren Bezug zu Gottes wunderbarer Schöpfung vergewissern und ähnlich dem ersten Sohn im Gleichnis da und dort auch eine Korrektur unserer Haltung vornehmen und nach ganz konkreten Schritten suchen, die uns in den „Weinberg des Herrn“ führen. Möge Gott als der Schöpfer allen Seins und Lebens uns darin begleiten und helfen, damit der Weg gelinge!